

1000 Stunden für eine Orgel

Klangmaschine in Dürnten Sie spielte einst zum Tanz auf. Dann trötete sie nur noch. Das Klang-Maschinen-Museum restauriert eine Orgel, die Erstaunliches auf der Platte hat.



Langer Schnauf: Der Orgel- und Klavierbauer Oliver Zanella bläst Luft in einen Schlauch und bringt so eine Pfeife zum Tönen.

Helene Arnet (Text) und **Doris Fanconi** (Fotos)

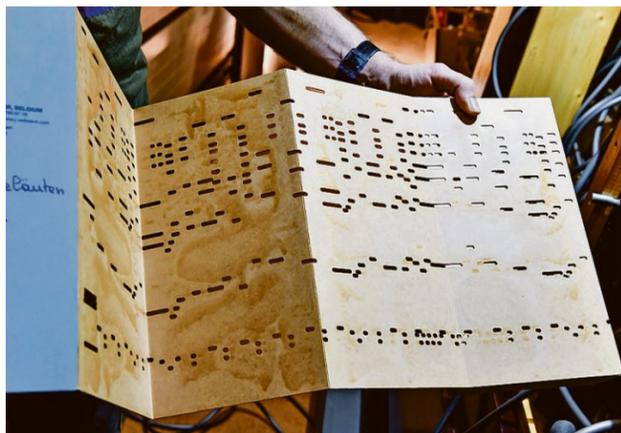
Die Tonleiter stottert durch den Saal. C – D – E – Tröööööt. Micha Fischer fährt zusammen und sagt: «Genau das hat sie vor zwei Jahren am Schluss jedes Liedes gemacht. Einfach alle Töne aufs Mal gespielt, weil der Abschaltmechanismus nicht funktionierte.» Es tönt liebevoll, wie er von «ihr» spricht.

Sie ist eine prächtige, grosse Konzertorgel und wird gerade im Saal des Klang-Maschinen-Museums in der ehemaligen Seidenfabrik Dürnten zusammengesetzt. Neunhundert Stunden haben Orgelbauer Fischer und Kollegen in den letzten beiden Jahren damit verbracht, dieses Prunkstück komplett auseinanderzunehmen und Schlauch für Schlauch, Pfeife für Pfeife zu putzen, zu flicken, zu ersetzen, wenn es nötig war. Sicher weitere hundert Stunden werden noch dazu kommen.

Während sein Kollege, der Orgel- und Klavierbauer Oliver Zanella, wieder begonnen hat, geduldig die Tonleiter hinauf und hinunter zu spielen, um die Register richtig mit den Luftschläuchen zu verbinden, zieht Fischer aus einer Kartonrolle ein grosses Stück braunes Leder hervor. Es ist hauchdünn und fühlt sich unglaublich zart an.

Viele offene Fragen

«Spaltleder», sagt er, was wiederum uns nichts sagt. Er erklärt, wir kürzen das aufwendige Verfahren ab: Das Ursprungsleder wurde über die ganze Fläche horizontal geschnitten und dann fein geschliffen. Es wird zum Beispiel für Membranen eingesetzt – und es gibt kaum mehr eine Gerberei, die das herstellen kann. Neben seltenem Material und altem Handwerk bereitete Fischer aber auch die Orgel selbst Kopfzerbrechen, denn sie hat eine lange Geschichte, die sich in mancherlei Besonderheiten auswirkt. Was er über sie zusam-



Prunkvoller Prospekt (oben), die Noten für den Sechseläutenmarsch.

mengesucht hat, füllt einen ganzen Ordner und beantwortet trotzdem nicht alle Fragen.

So viel hat er herausgefunden: Die eigentliche Orgel hat Baujahr 1910 bis 1914 und wurde von dem aus Italien stammenden Orgelbauer Eusebio Fasano gebaut. Diese Firma ging 1915 in Konkurs. Damals handelte es sich noch um eine Drehorgel. Das heisst, es musste ein Mann an einer Kurbel drehen, um Luft in den Windbalg zu pressen, wo sie dann von der Windlade zu den einzelnen Pfeifen transportiert wurde. Eine schweisstreibende Arbeit. 1947 baute die renommierte belgische Orgelbaufirma Mortier die Orgel

um und erweiterte sie. Denn nun, da ein Motor die Luft ansaugte, konnten mehr Register mit Luft versorgt werden.

Viele wurden verheizt

Bei Mortier wurde auch die Abdeckung, der 5,5 auf 7,5 Meter grosse, üppige Prospekt, angefertigt. Diese Abdeckung zeigt ein Stilgemisch aus verspieltem Rokoko und elegantem Jugendstil. Jugendstil prägt auch die ganze Ausstattung des grossen Saals, in dem noch eine zweite, ähnlich grosse «Mortier-Organ» steht. Sie sind die Prunkstücke des reich bestückten Museums, das den Ehrgeiz hat, dass ein Grossteil seiner unzähligen

Klangmaschinen auch wirklich funktioniert. Das ist Fischers Aufgabe, Leidenschaft – und grosse Herausforderung. Solche Instrumente wurden früher in Sälen von Restaurants, manche auch in Kinos eingesetzt, bevor sie von Plattenspielern und Lautsprechern abgelöst wurden. Diese kamen in der Zwischenkriegszeit allmählich in Gebrauch. In den Kriegsjahren wurden viele der prächtigen Orgeln verheizt. Nur wenige landeten bei Antikenhändlern.

Die Urgewalt von Rütli

Auf Umwegen kam die Dürntner Orgel zu einem der beiden Schweizer Händler, die solch voluminöse Objekte noch anbieten. Dort entdeckte sie der passionierte Instrumentensammler Urs Bertschinger, erfolgreicher und charismatischer Schreinermeister aus Rütli, eine «Urgewalt», wie er von manchen bezeichnet wird.

Er hatte bereits als Fünfjähriger auf dem Flohmarkt seinen ersten Phonographen von Edison gekauft und vor noch nicht so langer Zeit die ehemalige Seidenfabrik in Dürnten erstanden, um seine umfangreiche Instrumentensammlung unterzubringen. Bertschinger ist 2018, ein Jahr nach der Eröffnung seines Klang-Maschinen-Museums, überraschend gestorben.

Fischer holt aus dem Hintergrund Kartonstapel mit Lochkarten hervor, die Noten, nach denen dann seine Orgel ganz allein spielen wird. Manche weisen vom Alter Stockflecken auf. Da gibt es spanische Tanzmusik – die Dürntner Orgel verfügt tatsächlich über Kastagnetten! –, den «Tiger Rag», die Schulze «Auf Wiederseh'n, Sweetheart» von Eberhard Storch. Dann zieht Micha Fischer einen mitteldicken Faltpapier aus der Beige. Offensichtlich älteren Datums. Der «Sechseläutenmarsch».

Klang-Maschinen Museum Dürnten, mit Führungen zu besichtigen. www.seidenfabrik.ch/museum

ZÜRITIPP



Foto: Claudia Schmid

Ungewöhnliche Zürcher Glacesorten

Vanille-Malagawein Wir sind am Ende unserer Glace-Serie. Nach sechs vorgestellten Sorten ist es Zeit für ein Fazit: Perfekte Kombinationen steigern das Vergnügen. Glücklicherweise ist auch diese Paarung aus frischer Vanille und dem andalusischen Süsswein

Malaga. Der sanfte Likörgeschmack macht das sämige Eis vollmundiger. Wir sind süchtig.

4 Fr., gekauft im Eisvogel, Ottostr. 15, 8005 Zürich

WWW.ZUERITIPP.CH

Comic

